

Zur Einteilung der Bewegungsformen

HORST TIWALD

www.horst-tiwald.de

Dieser im Jahr 1968 verfasste Beitrag wurde anlässlich seiner Veröffentlichung im Jahr 1982 von mir mit folgendem Kommentar eingeleitet.

Kommentar vom Jahr 1982:

Das Vorhaben, einen Beitrag, den ich 1968 im Briefwechsel mit Hans Groll verfasst habe, nun 1982 für eine Publikation zu überarbeiten, stellt mich vor große Schwierigkeiten. Vieles von damals wird von mir in Ansatz und Aussage noch heute vertreten - meine Sprache und die Problemschwerpunkte meines heutigen Denkens haben sich jedoch so geändert und differenziert, dass mir eine Überarbeitung nur durch Streichungen und kleine Ergänzungen möglich ist.

Da dieser Beitrag jedoch wesentlicher Baustein meines bewegungstheoretischen Denkens war und ist, möchte ich ihn rückblickend in meine heutige Sicht kurz einordnen:

In meiner Beschäftigung mit der menschlichen Bewegung interessierte mich von Anfang an insbesondere die psychische Seite. Die Einteilungen der Bewegungsformen, wie sie mir in meinem Studium bekannt wurden, waren mir daher zu äußerlich. Ich war der Meinung, dass man es sich zu einfach mache, wenn man das Psychische in das Ghetto der Ausdrucksmotorik verbannt, so, als ob es nur dort zu finden wäre und es in den anderen Bereichen der Leibesübungen mehr oder weniger ignoriert. Sosehr ich auch immer pädagogisch dachte, so konnte ich mich auch nur schlecht mit Einteilungen des Übungsgutes nach pädagogischen Übungsabsichten zufrieden geben. Diese sagen doch nur aus, was der Lehrer beabsichtigt, nicht aber unbedingt, welchen Sinn der sich bewegende Schüler seinem Bewegen selbst gibt!

Der ernste Sinn, den das Kind seinem Bewegen tatsächlich gibt, ist "heiliger" als jeder noch so gutgemeinte Sinn eines Erziehers, mit dem dieser das Übungsgut heranträgt!

Nur dann, wenn der Erzieher den "Sinn" des kindlichen Bewegens sich zu erkennen bemüht und die Nöte erkennt, die dem Schüler seine Aufmerksamkeit flattern lassen, wird er durch Leibesübungen beitragen können zur Ausbildung

bzw. zur Erhaltung des "Sinn-Organ" des Menschen, wie Viktor E. Frankl¹ diesen Bezugspunkt anschaulich markiert, und wie er Grundthema der Arbeit von Karl Gaulhofer² und Margarete Streicher³ war und ist.

Mich faszinierte der pädagogische Leitgedanke des "natürlichen Turnens", der besagt, dass der Körper zwar Ansatzpunkt, Ziel aber der "ganze Mensch" ist.

Wenn man aber hierzu "ja" sagt, so meinte ich, dann müsse man auch den Mut haben, den "ganzen Menschen" ernster und wichtiger zu nehmen als das Übungsgut, zu dessen Verwalter wir immer mehr werden!

Wenn wir nun aber wissen wollen, wie der bewegte Körper auf den "ganzen Menschen" wirkt, so müssen wir vorerst versuchen in Erfahrung zu bringen, wie der "ganze Mensch" auf den bewegten Körper wirkt:

- betrachten wir nur den bewegten Körper, so sind die Zwecke der Bewegungen des Körpers rein mechanische Zwecke;
- betrachten wir aber den "ganzen Menschen", so kann der Sinn, mit dem ein Mensch eine Bewegung erfüllt, weit über den mechanischen Zweck hinausweisen, ja, er kann sogar an die Wahrnehmbarkeit der Form einer Bewegung geknüpft sein.

Der "ganze Mensch" kann also eine Bewegung hinsichtlich des objektiven Zweckes ausführen, mit ihrer Form, ihrem beeindruckend schönen Verlauf zu imponieren.

Was führt dieser Mensch aber dann aus? Eine "Formbewegung" oder eine "Zweckbewegung"?

In meiner Beschäftigung mit diesem Problem kam auch mir schnell zu Bewusstsein, dass ein und dieselbe Bewegung unterschiedlichen Sinn haben und verschiedenen Zwecken dienen kann. Die Bewegung kann aber auch nur um der Selbstwahrnehmung ihrer Form willen oder um der Selbstwahrnehmung ihres Funktionierens willen ausgeführt werden. Ja, und nun kommt das für mich Entscheidende, nämlich, dass diese Schwerpunkte der Absicht sich während des Vollzuges ändern können!

¹ Viktor E. Frankl. Logotherapie und Existenzanalyse. München/Zürich 1987

² Karl Gaulhofer. (Hrsg. Hans Groll) System des Schulturnens und weitere Schriften aus dem Nachlass Gaulhofers. Wien 1966

³ Margarete Streicher. Natürliches Turnen. (1. Teil und 2. Teil). Band 107 und 108 der Reihe: Pädagogik der Gegenwart. (Hrsg. Hermann Schnell). Wien/München 1971

Dies ist an sich keine besondere Erkenntnis. Sie ist sicher vielen aus der Selbstbeobachtung bekannt. Im Zusammenhang mit meinem damaligen Denkbemühungen war diese Banalität für mich jedoch faszinierend und fesselnd. Sie hat meine gesamte weitere wissenschaftliche Beschäftigung bestimmt.

Ich stellte mir die Frage: "Wenn im Bewegen der Schwerpunkt meiner Absicht, die Sinnggebung der Bewegung sich während des Vollzuges ändern kann, dann bewegt sich doch auch etwas in mir?"

Was ist es also, was die Bewegungsforschung sozusagen als "zweites Bein" haben sollte und was ich bisher vermisse? Ich fand, dass dies die Erforschung der Gesetze der Bewegung der Aufmerksamkeit sein müsste.

Mein weiteres Forschungsanliegen war damit festgelegt:

beizutragen zur Entwicklung einer "menschlichen Bewegungsforschung", die sich die Aufgabe stellt, die Phänomene und Gesetzmäßigkeiten der Bewegung des Körpers und der Bewegung der Aufmerksamkeit in ihrer Einheit und Wechselwirkung zu erforschen.

Der nun folgende Beitrag vom Jahr 1968 war mein erster Erläuterungsversuch, der dann in meiner Arbeit "Impulse und Modelle sportwissenschaftlichen Denkens" fortgeführt wurde.⁴

Mein Beitrag vom Jahr 1968:

I.

Die oft gemachte Feststellung, dass ein zweidimensionales Modell nicht alle wichtigen Gesichtspunkte einer Einteilung der Bewegungsformen erfassen und ordnen könne, regten an, ein mehrdimensionales Einteilungs-Schema vorzuschlagen, d.h. zu versuchen, die Realität anders zu projizieren.

Zu diesem Zwecke setzen wir an, dass die beiden Pole jeder Dimension, für sich selbst genommen, jeweils eine akzentuierte Einheit der die beiden Pole konstituierenden Unterscheidungen darstellen. Die Akzente wiederum ordnen wir in Schichten an.

Wir entwickeln also ein Modell schaliger Akzent-Struktur.

⁴ Horst Tiwald. Impulse und Modelle sportwissenschaftlichen Denkens. Ahrensburg 1974

II.

Das hier vorgeschlagene Einteilungs-Prinzip geht von der Feststellung aus, dass beim menschlichen Erkenntnis-Prozess (besonders augenscheinlich bei menschlichen Gegebenheiten als Erkenntnis-Objekt) unter anderem zwei "Schritte" wesentlich sind:

- der abstrahierende Prozess des Unterscheidens
- der auf die Realität gerichtete Prozess des Bestimmens

Der abstrahierende Prozess des Unterscheidens ist folgendermaßen zu verstehen: Der Mensch unterscheidet im Erkenntnis-Prozess eine Menge von für ihn vorerst gleichen Sachverhalten in für ihn zwei verschiedene Mengen. Dabei stellt er einen Unterschied fest. Diese Feststellung hat, im Sinne des Unterscheidungs-Kriteriums, für ihn absoluten Charakter. In einer Art "Schwarz-Weiß-Malerei" werden zwei grundverschiedene Sachverhalte qualitativ gegenüber-gestellt.

Dem anschließenden erneut auf die Realität gerichteten Prozess des Bestimmens wird im allgemeinen wenig Aufmerksamkeit zugewendet. Das führt dazu, dass man dann mit Begriffen, denen vor allem die "Schwarz-Weiß-Malerei" des ersten Schrittes anhaftet, operiert. Mit diesen versucht man Modelle zu erstellen. Das führt bei Anwendung auf menschliche Gegebenheiten offensichtlich zu Schwierigkeiten.

Die Erkenntnis darf nicht in der begriffbildenden Abstraktion stecken bleiben. Sie muss in einem Prozess des Interpretierens und des Bestimmens der objektiven Realität erneut der Praxis zugewendet werden. Dadurch werden im Identifizieren der objektiven Sachverhalte die Begriffe sozusagen auf den "Prüfstand" gebracht.

Die Realität "Mensch" ist eine konkrete Einheit aller in diesem Bereich möglichen Unterscheidungen. Ein erfolgreiches Aufbereiten der Erkenntnisse über den Menschen ist daher nur dann möglich, wenn man auch im Modell dieser Einheit einigermaßen gerecht wird. Gerecht wird man aber der Realität nur, wenn man sich des zweiten Schrittes im Erkenntnis-Bemühen als Rückkoppelung der Praxis auf die Theorie bewusst wird. Ihm muss die gleiche Bedeutung wie dem ersten abstrahierenden, qualitativ unterscheidenden Akt beigemessen werden.

Diesen zweiten Schritt zeichnet vor allem die Blickrichtung aus. Diese ist der Realität zugewandt. Er fasst die im ersten Schritt qualitativ unterschiedenen Realitäten ins Auge.

Es wird dabei beobachtet, dass es sich bei der Realität nicht um eine Manifestation eines absolut Unterschiedenen, sondern um eine akzentuierte Einheit der unterschiedenen Gegensätze handelt.

In diesem Schritt wird festgestellt, dass die eine Gegebenheit zum Beispiel vorzüglich durch das Merkmal "A", die andere dagegen vorzüglich durch das Merkmal "B" ausgezeichnet ist. Das Erkenntnisbemühen wendet sich also dem qualitativ Unterschiedenen zu, fasst die abstrakten Unterscheidungen wieder zur konkreten Einheit zusammen und setzt quantitative Akzente derart, dass festgestellt wird, dass hier mehr von der einen, dort mehr von der anderen Eigenschaft zu finden ist.

Das Ergebnis dieser beiden Schritte ist keine rein qualitative Abstraktion, sondern ein das quantitative Moment berücksichtigendes, der Realität optimal entsprechendes, abstraktes Akzentgefüge.

III.

Es soll nun veranschaulicht werden, dass menschliches Verhalten als akzentstrukturiert und schalig hierarchisch geordnet aufgefasst werden kann. Zu diesem Zweck greifen wir nur wenige Unterscheidungen, die das menschliche Verhalten charakterisieren können, heraus.

Zum Beispiel die Unterscheidungen, welche aufzeigen, dass in jedem menschlichen Akt die Absicht und Aufmerksamkeit des Agierenden:

- auf dem Akt selbst als ganzheitlichem Selbstzweck;
- auf der Form des Aktes oder auf der Form des Resultates;
- auf der Funktion des Aktes oder seines Resultates

liegen kann.

Wir führen vorerst nur diese drei Bestimmungen ein. Weiter legen wir fest, dass jeweils auf einem dieser Punkte das Schwergewicht, d.h. der Akzent, liegt (falls überhaupt von einem klaren Verhalten gesprochen werden kann).

Einem Verhalten ist demnach ein klares Bemühen in eine der drei aufgezeigten Richtungen möglich.

Würde nur dieser Gesichtspunkt zur Einteilung menschlichen Verhaltens herangezogen werden, dann würde aus diesem Ansatz folgen, dass es drei mögliche menschliche Verhalten gibt:

- das Spiel, das dem akt-akzentuierten Verhalten,
- die Kunst, die dem form-akzentuierten Verhalten,

- die Arbeit, die dem funktions-akzentuierten Verhalten

zuzuordnen wäre.

Betrachten wir das hier ausgegliederte "Spiel" weiter (Für "Arbeit" und "Kunst" gilt Analoges.).

Mit Blick auf die Realität lässt sich leicht feststellen, dass es erstens verschiedene Spiele, und dass es zweitens vermutlich Übergänge zwischen Spiel, Kunst und Arbeit gibt.

Nun können wir, wenn wir nur unsere in die Diskussion bereits eingeführten Bestimmungen weiter verwenden, zwei Arten von Spielen unterscheiden:

- das form-betonte Spiel,
- das funktions-betonte Spiel.

Wir haben damit in unser Schalen-Modell eine zweite Schicht eingeführt.

Beim form-betonten Spiel liegt der Akzent erster Ordnung (äußere Schale) auf dem Spiel, der Akzent zweiter Ordnung (zweite Schale von außen her gezählt) auf der Kunst. Dies soll die schalige Akzent-Struktur veranschaulichen. Ein form-betontes Spiel wäre zum Beispiel das formende Spielen mit einem Tonklumpen.

Führen wir nun in unser Schalen-Modell eine dritte Schicht ein:

Im form-betonten Spielen kann dann zum Beispiel der Akzent dritter Ordnung auf der Form als Spiel-Ergebnis, also auf der Funktion des Formens, liegen. Hier wäre die Akzent-Reihenfolge dann Spiel-Kunst-Arbeit. Der Akzent dritter Ordnung könnte aber auch auf dem Akt des Formens selbst als Selbstzweck, ohne der Suche nach einem Ergebnis, liegen. In diesem Spielen, in dem nicht die Form als Ergebnis, sondern die formende Spielbefindlichkeit rückgekoppelt wird, hätten wir es dann mit einer Akzent-Reihenfolge von Spiel-Kunst-Spiel zu tun.

Ein funktions-betontes Spielen könnte aber andererseits im Akzent dritter Ordnung auch eine Form anstreben. Dies nicht als Akzent des Aktes, wie bei einem gymnastischen Spiel, sondern als sein Resultat. Zum Beispiel, wenn jemand mit einem Tonklumpen spielt und das Ergebnis dieses Spielens, die gestaltete Form, rückkoppelt und ihr seine Aufmerksamkeit zuwendet. Hier haben wir eine Akzent-Folge in der Art von Spiel-Arbeit-Kunst vor uns.

Ein anderes Verhalten würde wiederum jenes funktions-betonte Spielen darstellen, das ihren Akzent dritter Ordnung nicht auf der Form des Ergebnisses hätte, sondern auf dem Ergebnis-Bringen. Dieses Verhalten würde dann das Funktionieren des Verformens anstreben. Es hätte dann eine Akzent-Folge von Spiel-Arbeit-Spiel.

Dieses statische Modell menschlichen Verhaltens stellt jeweils einen Zeit-Querschnitt im Augenblick dar.

Es ist dementsprechend unvollständig und muss durch ein dynamisches Modell ergänzt werden. Dieses beschreibt den Vollzug menschlichen Verhaltens. Es stellt dar, wie die statische (schalige) Akzent-Struktur im Vollzug in eine dynamische Akzent-Folge übergeht.

Hierzu sind Untersuchungen notwendig, welche zeigen, wie implizite Akzente (2., 3., 4. Ordnung usw.) im Vollzug explizite Wirksamkeit erlangen. Es müsste dabei demonstriert werden, wie innere Akzente zu Akzenten erster Ordnung werden und dem Verhalten den Stempel aufprägen.

So kann zum Beispiel aus Spiel funktions-betonter Ernst (Arbeit) oder auch aus Kunst Arbeit usw. werden.

Die statische Akzent-Struktur verdeutlicht zwar die Affinität zwischen den Akzenten, d. h. die Wahrscheinlichkeit, nicht aber die Determiniertheit des Vollzuges.

Ein form-betontes Spielen kann wesensgemäß leichter in Kunst als in Arbeit umschlagen.

Die schalige Reihenfolge der Akzente bringt deren Affinitätsgrad zum Hauptakzent zum Ausdruck. Es ist aber nicht unmöglich, dass situationsbedingt, zum Beispiel bei Auftreten von Schwierigkeiten, eine Umakzentuierung auf Arbeit erfolgt, welche die aufgetretene Aufgabe löst.

Das statische und das dynamische Modell müssen aber, da sie auch zusammen noch nicht in der Lage sind, die gesamte Verhaltens-Wirklichkeit einzufangen, durch ein weiteres Modell erweitert werden.

Dieses Modell berücksichtigt, dass in jedem Augenblick "expliziter Ausgewogenheit", d.h. klarer Akzentuiertheit erster Ordnung, implizit eine oszillierende Dynamik möglich ist. Dies etwa in der Form, dass, auf die Akzent-Struktur bezogen, im Augenblicks-Querschnitt einige Positionen besetzt, d.h. klar akzentuiert, andere sich aber im Stadium der Umakzentuierung befinden und keine klare Position einnehmen.

Dieses dritte Modell, welches die "Augenblicks-Dynamik" innerhalb der Akzent-Struktur und der Akzent-Folge veranschaulicht, ist in der Lage, klare und verworrene Verhalten derart zu unterscheiden, dass qualitativ und quantitativ die innere Akzentuiertheit und Nicht-Akzentuiertheit (Umwandlung, Unentschiedenheit) gegenseitig abgewogen und als Ergebnis zwei Verhaltens-Formen graduell unterschieden werden:

- vorzüglich klare Verhalten
- vorzüglich un-klare bzw. verworrene Verhalten.

IV.

Werden beim Aufbau eines schalenartig akzentuierten Modells weitere Unterscheidungen eingeführt, zum Beispiel zu den Bestimmungen "akt-betont", "funktionsbetont", "form-betont" noch die Bestimmungen "individual-bezogen" und "sozial-bezogen" hinzugefügt, so ordnen sich diese neuen Bestimmungen nach denselben Prinzipien in das Modell ein.

Es können dann Verhalten beschrieben werden, die in erster Ordnung sozial-bezogen, in zweiter Ordnung ein Spiel, in dritter Ordnung etwa Kunst und in vierter Ordnung zum Beispiel individual-bezogen sind.

Theoretisch betrachtet sind alle Kombinationen von Akzent-Folgen möglich. Nicht alle werden aber zu jeder Kultur die gleiche Affinität haben, was naturgemäß die Häufigkeit bzw. Wahrscheinlichkeit ihres Auftretens in bestimmten Gesellschaften und Situationen bestimmen wird.

Das Aufstellen einer Systematik der körperlichen Verhalten unter Berücksichtigung möglichst vieler Unterscheidungen (psychische, körperliche, soziale usw.) wird eine Vielheit von typischen Verhalten herausarbeiten und ebenso verschiedene Menschentypen aufzeigen. Es wird vermutlich festgestellt werden, dass die Verhalten im Sport kein streng ausgegrenzter Bereich der gesamten menschlichen Verhalten darstellen. Sie bilden vielmehr nur eine Perspektive, die, da die gesamte Person am sportlichen Akt beteiligt ist, implizit allen Problemen menschlichen Verhaltens gerecht werden muss.

Die dynamische Projektion kann für die Methodik im Sport Positives leisten. Sie wendet sich ja vor allem den Übungen, Personen, Spielen zu und untersucht die Akzentfolge in bestimmten Situationen. Vermutlich wird durch diesen Ansatz klar herausgearbeitet werden können, welcher Menschentyp in einer bestimmten Situation die optimalen Erfolgschancen hat.

Ein Vorteil dieses hier vorgeschlagenen Modells scheint darin zu liegen, dass alle Untersuchungen, welche zwar von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehen, sich aber der gleichen Ordnungs-Prinzipien bedienen, leicht gegenseitig integriert werden können. Sie sind ja alle prinzipiell zu allen möglichen Gesichtspunkten hin offen.

Welcher Unterscheidung man bei der Erstellung einer Systematik den Akzent erster Ordnung zuordnet, hängt wesentlich vom Forschungsanliegen ab. Ist man zum Bei-

spiel bestrebt, die individual-bildenden und die sozial-bildenden Funktionen herauszuarbeiten, so wird man in der Systematik diesen Einteilungsgrund als den obersten ansetzen. Man muss dann aber implizit allen bisher erforschten Unterscheidungen auf weiteren Ebenen gerecht werden.

Setzt man sein Interesse aber zum Beispiel auf die Unterscheidung von Spiel, Arbeit und Kunst, so wird man dem Anliegen entsprechend den Akt-, Funktions- und Form-Akzentuierungen jeweils die erste Ebene zuordnen. Zu einer objektgerechten Systematik wird man aber nur dann kommen, wenn der gesamte Wissensbestand an Unterscheidungen integriert ist.

Es liegt auf der Hand, dass in bezug auf die Hauptunterscheidung in einer Systematik nicht alle möglichen weiteren Unterscheidungen gleich relevant sind.

Die im Sinne der Hauptunterscheidung wesentlichen Unterscheidungen herauszuarbeiten und zu allen möglichen Unterscheidungen hin offen zu sein, wäre aber, im Sinne unserer Darlegung, Aufgabe jeder Systematik.

Dabei muss klar sein, dass eine Systematik nicht mit einem Modell von einem System verwechselt werden darf!

Das erste ordnet Wissen nach mehr oder weniger willkürlich gewählten Prioritäten, während das zweite eine realitäts-bezogene Abbildung sein will, bei der die Realität bestimmt, was wesentlich ist.

Da jedoch auch eine Systematik nicht einer phantastischen Beliebigkeit und Subjektivität anheimfallen soll, muss sie sich insbesondere auf jene Unterscheidungen stützen und sie als wesentlich betrachten, die objektgebundene Spezialuntersuchungen aufzeigen.

V.

Dass die hier dargelegte Betrachtungsart nicht nur zur Projektion des Übungsgutes, zur Erstellung einer Systematik Anregungen geben kann, sondern auch für das Betrachten der Praxis selbst brauchbare Perspektiven aufzeigen kann, mögen einige wenige Skizzen verdeutlichen:

Betrachtet man die Diskussion über das Skilaufen, so bemerkt man, dass in verschiedener Art Stellung genommen wird:

- dem "Skischulhaften" wird oft vorgeworfen, dass es zu stark ästhetisch orientiert und zu form-bezogen sei;
- Verfechter des Wedelns sind dagegen der Meinung, dass im Wedeln das echte Anliegen des Skilaufens zu finden sei, da in ihm das rhythmische Spiel verwirklicht werde;

- andere wieder fordern einen funktions-betonten Skilauf, der Gelände und künstliche Schwierigkeiten meistern und als Vorstufe zum Rennsport dienen soll.

Hier sprechen drei verschiedene Menschentypen für jeweils verschiedene Verhaltenstypen. Es ist offensichtlich, dass hier von verschiedenen Seiten her die drei Akzentuierungs-Möglichkeiten

- akt-betont (Wedeln)
- form-betont (skischulhaft)
- funktions-betont (Rennsport)

aufgezeigt werden.

Der Streit zwischen diesen drei Ansichten ist wertig nicht entscheidbar. Es lässt sich kein Grund angeben, der als Basis für die einseitige Bevorzugung der einen und für die Geringschätzung der anderen Ansichten dienen kann.

Es ist aber wichtig, dass in dieser Diskussion aufgezeigt wird, dass jeder Typ in sich die schalige Akzent-Struktur klären muss. Dadurch wird dann sichtbar, dass in jedem expliziten Extrem implizit auch alle anderen Typen enthalten sind. Im Training können diese auch methodisch expliziten Charakter annehmen.

Im Bereich der form- und der spiel-betonten Übungen sind Phasen zu beobachten, sei es beim Lernen, im Training oder bei schwierigen Ausführungen, wo ein klarer resultat-orientierter Wille (Funktions-Bezogenheit) methodisch gesehen unbedingt notwendig ist, um den Lern- und Trainings-Prozess zu optimieren.

Für das gesamte Training ist es aber wichtig, dass dann wieder eine Rückakzentuierung auf den für die jeweilige Sportart wesentlichen Haupt-Akzent erfolgt.

Ein Verlust des für den Gesamt-Prozess wesentlichen Haupt-Akzentes wird oft als "Aus-der-Form-kommen" und "Daneben-Stehen" bezeichnet.

In derselben Art ist es auch für das Training funktions-betonter Verhalten von Bedeutung, dass erforscht wird, in welchen Phasen eine klare Um-Akzentuierung auf Form- oder Spiel-Betontheit zum Zwecke der Optimierung des Gesamt-Prozesses erforderlich ist.

Beim Handballspiel haben zum Beispiel Phasen des Form- sowie des Spiel-Akzentes große Bedeutung. Sie prägen oft den Spielzug im Akzent erster Ordnung und die Spielerpersönlichkeit im Akzent zweiter Ordnung.

Dies, obwohl der Akzent des sportlichen Gesamt-Geschehens in erster Ordnung funktions-betont ist, da im Sinne des Wettkampfes der Sieg (Erfolg, Tore) angestrebt wird.

Die in zweiter Ordnung form-akzentuierte Spieler-Persönlichkeit wird den sportlichen Erfolg vorwiegend durch ausgefeilte und form-vollendete Körpertäuschungen, die in zweiter Ordnung spiel-akzentuierte Spieler-Persönlichkeit dagegen mit spontanen Spielzügen zu erreichen suchen. Im Spielzug, in der Situation erfolgt dann eine Um-Akzentuierung derart, dass zum Beispiel der die Spieler-Persönlichkeit erst in zweiter Ordnung prägende Spiel-Akzent (Akt-Betontheit) zum klaren Situations-Akzent erster Ordnung wird.

In der Praxis des Handballspiels sind aber auch unter anderem zwei scheiternde Typen zu beobachten.
Bei diesen ist deren Persönlichkeits-Akzent im Spielzug diskrepant zur Situations-Struktur.

Hier ist anzumerken, dass der Wechselbeziehung zwischen Person und Situation große Bedeutung zukommt und dass sowohl die Person die Situation als auch die Situation die Person umstrukturieren kann.

Eine Diskrepanz der Akzentuierungen ist oft bei jenen Spielern zu beobachten, deren Persönlichkeit mit einer gewissen Trägheit immer in 1. Ordnung form-akzentuiert ist. In schwierigen Situationen und erfahrenen Gegnern gegenüber scheitern sie genauso regelmäßig wie der in erster Ordnung starr funktions-akzentuierte Spieler, wenn dieser sich doch einmal halbherzig entschließt, eine form-betonte Körpertäuschung zu realisieren.

Diese in schwierigen Situationen nicht zielführenden Verhalten beobachtet man auch beim sogenannten "Galeriespieler". Ein solcher ist zum Beispiel ein Torwart, der auf die Wahrnehmung durch das Publikum bedacht, ganz ungefährliche Bälle mit form-vollendeten Paraden und attraktiven Gesten "meistert", aber in schwierigen Situationen oft das Nachsehen hat.

In derselben Art gibt es Feldspieler, die "bilderbuchmäßig", wie im "Lehrfilm" Körpertäuschungen ansetzen, auf die ein halbwegs erfahrener Gegenspieler nicht hereinfällt.

Die "verspielte" fruchtlose Hingabe an Dribbeleien und an umständliche, verspielte Kombinationen ohne "Zug zum Tor" kennzeichnen Verhalten, in denen um des Aktes Willen der Akt fortgesetzt und wiederholt wird.

Gerade beim Handballspiel, das von seiner Spielidee her ein sozial-bildendes Geschehen darstellt, lässt sich bei weiterer Einführung der Unterscheidung sozial-bezogen und individual-bezogen sehr Wesentliches aufzeigen.

Der in erster Ordnung funktions-orientierte (resultat-orientierte) Spieler kann in zweiter Ordnung sozial-akzentuiert sein. In der entsprechenden Situation wird er dann höchstwahrscheinlich durch Um-Akzentuierung den Situations-Akzent erster Ordnung mit der Sozialbezogenheit besetzen und zur erforderlichen Gemeinschafts-Leistung Positives beitragen.

Oft beobachtet man aber auch Eigenbrötler und Egoisten, die keinen Ball abgeben. Sie haben aber in irgendeiner Weise den Akzent am Resultat. Es ist ihnen ja oft der Kampfgeist und die Verbissenheit ins Gesicht geschrieben. In diesen Menschen geht also mehr vor, als alleine mit der Bestimmung nach der Funktionsbetontheit erfasst werden kann. Um dieser Realität gerecht zu werden, müssen daher noch weitere Unterscheidungen hinzutreten. Nur so lässt sich die Realität Handballspiel angemessen beschreiben.

So muss vor allem die Unterscheidung "individual- und sozial-betont" hinzukommen. Im Trainingsgeschehen, wie auch im Wettkampf selbst, gibt es Phasen, wo es methodisch und situationsgemäß notwendig ist, den Akzent erster Ordnung zu verlagern. So fordern manche Trainingsphasen verbissenen Egoismus, andere egoistische Verspieltheit.

Der individual-funktionsbetonte Typ ist in manchen Spiel-Phasen, zum Beispiel bei Torwurf-Situationen, bei manchen Verteidigungs-Situationen, bei Durchbrüchen usw. am besten disponiert.

Diese Darlegung soll aufzeigen, dass zwar in jedem zeitlichen Querschnitt eine typische schalige Akzentstruktur vorhanden ist. Diese muss aber im Vollzug einer situationsadäquaten Dynamik der Akzentverlagerung unterworfen werden.

Das situationsadäquate Um-Akzentuieren kann durch psychisches Training gezielt beeinflusst werden. Auch sollte verdeutlicht werden, dass verschiedene Menschentypen in verschiedenen Situationen und bei verschiedenen Anforderungen unterschiedlich leistungsfähig sein werden. Gerade im Mannschafts-Sport ist es nicht un-

wichtig, welche Menschen-Typen (in dem hier dargelegten Sinne) in einer Mannschaft auf verschiedenen Positionen mit unterschiedlichen Spezialaufgaben zusammenspielen.

Die Harmonie einer Mannschaft hängt nicht nur vom optimalen Zusammenwirken der Spieler der eigenen Mannschaft ab. Sie folgt letztlich aus der gewählten Spiel-Strategie. Diese aber wird vor allem durch die konkreten Spiel-Situationen bestimmt. Diese wiederum werden von der gegnerischen Mannschaft mitgeprägt.

Das bedeutet, dass einerseits die Spieler einer Mannschaft ein strukturiertes Ganzes bilden müssen. Andererseits aber muss man berücksichtigen, dass eine "gut eingespielte" Mannschaft nicht unbedingt in jeder Situation harmonisieren und nicht gegen jeden Gegner optimale Erfolge erringen wird.

Für die Gestaltung des Trainings, für die Wettkampf-Vorbereitung, für die Wahl der Strategie sowie letzten Endes für die Aufstellung der Mannschaft ist es wichtig, dass man herausarbeitet, welche Zusammenstellung der Mannschaft bei optimaler innerer Harmonie einen bestimmten Gegner bezwingt.

VI.

Jede bewusste menschliche Handlung ist am Beginn funktions-akzentuiert im Sinne eines willkürlichen resultatsorientierten Beginns. Dieser Akzent erster Ordnung geht bei der Realisierung zum Akzent zweiter Ordnung auf, d.h. der zum Zeitpunkt des Vorsatzes implizite Akzent zweiter Ordnung wird im Akt zum expliziten erster Ordnung. Zum Beispiel beim Geräteturnen: Reck - willentlicher Beginn - Stand vorm Gerät - Sammlung und Um-Akzentuierung. Im Augenblick, in dem man in einer geistigen Sammlung das Gerät anspricht, ist der Willensakzent erster Ordnung von einem gewichen. Manchmal hat man im Beginnen ein Erlebnis des "Erwachens", das einen erschreckt, da man bemerkt, dass man "unwillkürlich" mit der Übung bereits begonnen hat.

Der Bewegungs-Akt bricht aus der Sammlung, durch den Vollzugzwang, den eine klare und intensive Bewegungsvorstellung verursacht, nahezu "willenlos" hervor. Dies geschieht ähnlich wie bei einer ideomotorischen Reaktion.

Bei manchen faszinierten Zuschauern kann man eine ideomotorische Reaktion beobachten. Die gefesselten Zuschauer vollziehen unwillkürlich die wahrgenommenen Bewegungen des Sportlers mit. Bei Hochsprungkonkurrenzen reißen sie oft ihr

Schwungbein hoch; als Stehplatzbesucher beim Fußballspiel machen sie Torschüsse mit und treten ihre Nachbarn dabei aufs Schienbein.

Diese spontane Um-Akzentuierung ist für das Gelingen der Übung von großer Bedeutung. Ist zum Beispiel die Bewegungsgestalt der gesamten Reckübung zur Zeit der Sammlung nicht klar im Bewusstsein oder treten bei der Durchführung unvorhergesehene Schwierigkeiten auf, so erfolgt während der Übung eine neuerliche Um-Akzentuierung bzw. ein neuer funktions-akzentuierter Beginn. Die Form der Bewegung wird dann zum angestrebten Ergebnis.

Anfänger beginnen meist ohne Sammlung bzw. ohne in der Sammlung die Bewegungs-Gestalt der gesamten Übung als klare Vorstellung gegenwärtig zu haben. Sie setzen in der Ausführung Bewegungs-Detail an Bewegungs-Detail. Die Phasen der Funktions-Akzentuiertheit, welche die gesamte Übung "zerhacken", versuchen sie zu verschleiern, indem sie die zweckbetonten Übergänge mit betonter Lässigkeit zu kaschieren suchen.

VII.

Der Prozess des Rück-Akzentuierens auf den wesentlichen Haupt-Akzent des Gesamt-Geschehens bedarf noch einer Klärung: Nehmen wir zum Beispiel ein formbetontes Spielen an. Dieses ist in erster Ordnung akt-akzentuiert, in zweiter Ordnung form-akzentuiert. Dieses Spielen wurde zum Beispiel aus methodischen Gründen in ein in erster Ordnung form-akzentuiertes Verhalten um-akzentuiert. Nun soll es wieder zum Spiel zurückgeführt werden. Dieser Prozess des Rück-Akzentuierens ist im Prinzip derselbe Prozess wie das Um-Akzentuieren.

Ging beim Um-Akzentuieren das Spiel zu seinem inneren Bestand, zur Form-Betontheit hin auf, so geht beim Rück-Akzentuieren das nun form-akzentuierte Verhalten zu seinem Element Akt-Betontheit auf. Der Haupt-Akzent Spiel ist auf diese Weise trotz Fortschreitens des Um-Akzentuierens wieder gefunden worden.

Wir wollen dies etwas veranschaulichen.

Bezeichnen wir hierfür:

den Akzent erster Ordnung mit "A" ,
den Akzent zweiter Ordnung mit "B" und
den Akzent dritter Ordnung mit "C".

Setzen wir weiter fest, dass jeder Akzent alle möglichen Akzente, außer sich selbst, als seine Elemente enthält.

Es ergibt sich dann daraus, dass jeder "herrschende" Akzent selbst wieder Element seiner Elemente ist. Das bedeutet, dass auf jeder Ebene einem Akzent (als äußerer Wirklichkeit) alle Möglichkeiten zugeordnet sind.

Beim Akzent-Verlagern bleibt also die vorangegangene Wirklichkeit als implizite Möglichkeit erhalten. Dies veranschaulicht, dass dieses Modell auf jeder Integrations-Ebene prinzipiell zu allen Möglichkeiten hin offen ist.

Die Struktur hat aufgrund der verschiedenen Affinitäten der möglichen Akzente eine wahrscheinliche aber keine determinierte Dynamik zur Folge.

Man kann sich von der hierarchischen Schichtung folgendes Bild machen:

erste Ordnung	"A"	Elemente von "A": sind alle möglichen Akzente ausgenommen "A"
zweite Ordnung	"B"	Elemente von "B" sind alle möglichen Akzente ausgenommen "B"
dritte Ordnung	"C"	Elemente von "C" sind alle möglichen Akzente ausgenommen "C"
usw.		

"B" ist jener Akzent, der in der Struktur von "A" die größte Affinität zu "A" hat.

"C" hat in der Struktur von "A" die zweitgrößte Affinität zu "A", usw.

In ähnlicher Art wie hier im Modell die Gesamt-Struktur von "A" durch die vertikale Reihenfolge der Akzente bestimmt wird, wird sie auch durch die im Schema ange-deutete horizontale Ordnung der Akzente bestimmt. Die horizontale Ordnung drückt die Affinität der Akzente zu ihren unmittelbar übergeordneten Akzenten aus.

Wir wollen nun aber nicht die Affinität, sondern die Offenheit der Akzente weiter ver-folgen.

In unserem Gedankengang setzen wir:

für "A" "Spiel",
für "B" "Kunst"
für "C" "Arbeit".

Es lässt sich nun veranschaulichen, dass ein C-Verhalten (Arbeit) zu Spiel (A) oder zum formenden Verhalten (B) werden kann. Ein Spiel (A), das aus einer Arbeit (C) hervorgegangen ist, kann wieder Arbeit (C) werden oder sich zur Kunst (B) hin ändern.

Wir führen als weitere Elemente von "A" (Spiel) die Bestimmungen individual-betont und sozial-betont ein und bezeichnen diese mit "D" und "E". Durch dieses Schema wird dann deutlich, dass der Akzent erster Ordnung (A) direkt auch zu diesen neu-eingeführten Elementen hin aufgehen kann. Er wird dann ein Verhalten charakterisieren, das wesentlich individual-betont und erst in weiteren Bestimmungen Spiel, Arbeit, Kunst oder sozial-betont ist.

Andererseits wird ersichtlich, dass ein vorrangig sozial-betontes Verhalten "umschlagen" kann in ein vorzüglich funktions-betontes Verhalten. Bei arger Diskrepanz zum ursprünglichen Akzent könnte diesem Verhalten dann vorgeworfen werden, dass es seine ursprüngliche Sozialbezogenheit "vergessen" habe und nun nur mehr auf das Funktionieren als Ergebnis bezogen sei und keinen sozialen Dienst mehr im Auge habe.

Mit der Einführung weiterer Unterscheidungen, so zum Beispiel von "körperlich-geistig", würde es zu einer immer umfassenderen Strukturierung menschlichen Verhaltens kommen, was auch eine immer vollständigere Systematik sportlicher Verhalten liefern könnte.

Zum Rück-Akzentuieren kann zusammenfassend gesagt werden:

Das Wiederrückführen auf den wesentlichen Haupt-Akzent des gesamten Verhaltens ist kein "zurück", sondern ebenfalls ein nach innen gerichteter psychischer Akt. Es ist ein Sich-Öffnen zu einem Element des herrschenden Akzentes.

In jedem expliziten Akzent ist der Verhaltende prinzipiell frei und in-determiniert in bezug auf den nächstfolgenden expliziten Akzent. Die Wahrscheinlichkeit expliziter Akzent zu werden, ist jedoch nicht für alle möglichen Akzente gleich groß.

Hier verflechten sich Affinitäten und Abhängigkeiten nicht nur vom vorangegangenen Verhalten, sondern auch von der Persönlichkeitsstruktur des Handelnden, von der Struktur des Ereignisses sowie von der zu lösenden Aufgabe.

Im menschlichen Verhalten bilden alle diese Bezüge eine konkrete und komplexe Einheit. Dies muss in jeder Analyse berücksichtigt werden, auch wenn es unmöglich

ist, alle Bezüge gleichzeitig in einem Modell widerzuspiegeln und zu veranschaulichen.

In diesem Sinne ist das skizzierte Modell zu betrachten. Es will weniger Bild der Realität als Hilfe sein, im bewegungs- und trainings-theoretischen Denken zu neuen Grund-Strukturen zu gelangen.